

Über den Wert und die Bedeutung von Auslandreisen

Autor(en): **Schmid-Lötscher, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 2: **Unsere Weiterbildung**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beitsgemeinschaft, die wirklich eine Gemeinschaft des Erarbeitens war, mehr als von einem Kurs, wo im Eiltempo die Methode aufgepfropft wird.

Die Freude auf den nächsten Tag der Arbeitsgemeinschaft war stets groß. Nach Schulschluß radelten wir zum abgemachten Schulhaus. Wir trafen uns abwechslungsweise bei einem Kollegen unserer Arbeitsgemeinschaft. Dann wurde zwei bis drei Stunden im Schulzimmer gearbeitet. Wir zogen diesen Raum deshalb vor, weil die methodischen Hilfsmittel (Wandtafel, Bildmaterial, Schulbibliothek usw.) jederzeit griffbereit waren. Am Schluß verteilten wir jeweilen die Hausaufgaben. Das gemeinsam Besprochene mußte genau ausgearbeitet werden. Diese Aufgaben über Haus wurden auf freiwilliger Basis verteilt, d. h. jeder übernahm das, was ihm am besten lag. Die Hausaufgaben wurden mit Schreibmaschine auf das Format A 4 in soviel Exemplaren verlangt, wie die Arbeitsgemeinschaft Mitglieder zählte. So erhielt jeder die ganze Arbeit zu seinem Eigen. (Nach der Arbeit genehmigten wir in einer Wirtschaft einen Abendimbiss und saßen dann noch etliche Stunden froh zusammen, frischten liebe alte Erinnerungen auf und kamen so zu einer wohlthuenden Entspannung. Das nur nebenbei!)

Gab es nicht eine Möglichkeit, daß man auch die Skizzen und Photos einander geben konnte? Doch, wir schickten eines Tages

unsere erste große Arbeit der »Schweizer Schule« und warteten gespannt auf eine Antwort. Sie war positiv. Die bevorstehende Veröffentlichung zwang uns zu einer genauen Überprüfung der sprachlichen und inhaltlichen Seite. Schließlich erschien unsere erste Arbeit über das Linthgebiet. Das Honorar deckte dazu noch unsere Unkosten.

Der Arbeitsgemeinschaft verdanke ich sehr viel. Meiner Ansicht nach ist sie die *beste Weiterbildung für junge Lehrer*. Aber auch später schätzt man sie. Durch das gemeinsame Gespräch über die Schulführung bleibt man kein Eigenbrötler und wagt sich nicht in Nebengeleise hinaus. Die starken Extreme werden abgebogen, ohne daß die neuen Wege der Schulführung zu kurz kämen. Damit eine Arbeitsgemeinschaft vorwärtskommt, muß aber folgendes beachtet werden:

1. Sie soll nicht mehr als 4-6 Lehrer umfassen. Je weniger Lehrer, um so mehr wird gearbeitet. Bei größeren Gemeinschaften wird die Diskussion meist zu breit.
2. Arbeitsgemeinschaften sollen Lehrer der gleichen Stufe umfassen. Nur dann nimmt jeder innigen Anteil.
3. Die Lehrer einer Arbeitsgemeinschaft sollen ungefähr gleich alt sein oder gleich lang in der Praxis stehen, ansonst das Gespräch einseitig verlagert wird.
4. Mit Vorteil behandelt man über längere Zeit nur ein Schulfach, respektive ein Thema aus diesem Gebiet.

ÜBER DEN WERT UND DIE BEDEUTUNG VON AUSLANDREISEN

Von E. Schmid-Lötscher, Basel

Im Jahre 1948 hat mir der Erziehungsrat von Basel-Stadt in zuvorkommender Weise einen Auslandsurlaub gewährt. Von anfangs Juli bis Mitte Oktober durfte ich die Vereinigten Staaten bereisen – allerdings auf eigene Rechnung –, um dort das Schulwesen zu studieren. Ich habe auch stets meine ordentliche Ferienzeit zu Auslandsreisen be-

nützt und habe mir so – am schmalen Geldbeutel eines Primarlehrers gemessen – ein schönes Stück Welt besehen können.

Welchen Wert haben solche Reisen für einen Lehrer? Ergibt sich für die Schule ein Gewinn, wenn die Behörden ihre Lehrkräfte zu Studienreisen und Auslandsaufenthalten beurlauben?

Ein Dienstkamerad, der einem graphischen Institut vorsteht, hat mir kürzlich erzählt, er habe nun die Arbeitszeit für seine maßgebenden Graphiker so geordnet, daß der ganze Samstag für sie frei sei. Er habe sich von dem längst bekannten Gedanken leiten lassen, daß der schöpferisch tätige Mensch nicht nur geben könne, sondern auch Zeit finden müsse, um neue Ideen aufzunehmen.

Wenn dieser Leitgedanke erfreulicherweise im graphischen Gewerbe Anwendung findet, wieviel mehr sollte er dann vom Lehrerstand aufgenommen werden. Eine der wertvollsten Möglichkeiten zur Aufnahme neuer Ideen sind Reisen, und zwar nicht nur eigentliche pädagogische Studienreisen, sondern auch solche, die mit der allgemeinen Absicht unternommen werden, den Horizont zu weiten, einen Blick über unsere engen Grenzpfähle zu werfen, fremde Länder und Kulturen kennenzulernen.

Ich glaube, daß Auslandsreisen im allgemeinen dem Schulunterricht nicht unmittelbar zugute kommen, daß sie aber Wesentliches dazu beitragen können, die Persönlichkeit eines Lehrers zu formen und seinen Horizont zu weiten und so eigentlich indirekt den Schulunterricht beeinflussen. Ist dies aber nicht Voraussetzung für einen lebendigen, lebensnahen Unterricht?

Der erweiterte Horizont gibt dem Lehrer auch die notwendige Sicherheit und das Selbstvertrauen im Verkehr mit Eltern und Behörden. Auch in der Öffentlichkeit kann er dann eher mitreden, und man ist eher bereit, alte Vorurteile gegenüber dem Lehrerstand zu revidieren.

Doch auch für den Unterricht selbst sind Reisen von hohem Wert, besonders wenn es sich um eine unterrichtsfachliche oder pädagogische Studienreise handelt. Wie ganz anders unterrichtet doch ein Sprach-, Geschichts- oder Geographielehrer, der die betreffenden Länder bereist hat und so aus der eigenen Anschauung berichten kann.

Auch in seiner Pädagogik und Didaktik gewinnt ein Lehrer an Sicherheit und gesunder Selbstkritik, wenn er einmal in ausländische Schulstuben geschaut hat. Er merkt dann, daß uns das Ausland vielleicht in diesen oder jenen Belangen etwas voraus hat, daß wir aber gesamthaft gesehen auf unser Schulwesen stolz sein dürfen, trotz verschiedener Mängel. Die unzähligen »bahnbrechenden« pädagogischen Revolutionen des Auslandes finden seine volle Beachtung. Er verfällt aber nicht einem helvetischen Minderwertigkeitskomplex. Denn er weiß, daß diese Neuerungen unter besondern örtlichen Voraussetzungen entstanden sind, und er wird das Neue mit dem nötigen Maß auf unsere Verhältnisse übertragen.

Nun noch ein Wort zur finanziellen Seite. Größere Reisen und Studienaufenthalte kommen im allgemeinen nur für ledige Lehrkräfte in Frage. Es sollte aber mit der Zeit soweit kommen, daß die Behörden solche Reisen subventionieren. In diesem Punkt sind uns andere Länder weit voraus. Jeder Lehrkraft sollte nach zehn- bis fünfzehnjähriger Tätigkeit die Möglichkeit geboten werden, während einer gewissen Zeit neue Eindrücke und neue Ideen aufnehmen zu können. Jede größere Firma finanziert heute ihren Mitarbeitern einen Auslandsaufenthalt, wenn sie sich davon einen Gewinn verspricht. Solange wir bei uns eine solche Großzügigkeit noch nicht kennen, möchte ich jedem Lehrer empfehlen, sich möglichst viel im Ausland umzusehen, solange er noch keine familiären Verpflichtungen hat.

Es mag vielleicht befremden, daß ich den Gewinn von Studienreisen und Auslandsaufenthalten weniger in der unmittelbaren Schulführung sehe. Es ist aber für den Lehrer, der sich tagaus, tagein mit Kleinigkeiten befassen muß, ungemein wichtig, daß er den Blick für das Wesentliche bewahrt und nicht im Laufe der Jahre zu einer Spießernatur wird. Die ernsthafte Auseinandersetzung mit fremdem Kulturgut kann ihn vor dieser Deformation bewahren.